Der Maler Alfred Glaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 26

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nen Menschen voll bedeutender Gedanken. Spencer ist umsponnen vom Zauber seiner Heimat an der Themse, ein Konzertspieler von subtilster Einfühlungsgabe, ein wahrer, ungewöhnlicher Künstler.

Auf der Riedegg lebt Prof. Dr. *Jonas Fränkel,* ein Literaturhistoriker von europäischer Bedeutung, einer der besten Freunde Spittelers und Widmanns. Seine Gottfried-Keller-Gesamtausgabe ist ein einzigartiges Werk. Der unentwegte Kämpfer ist ein künstlerisch gestaltender, intuitiv begabter, höchst gewissenhafter Forscher von Format.

In den vergangenen Jahren wirkte in Thun auch *Fritz Indermühle,* ein Pfleger echter, verinnerlichter Musikkultur. Der von ihm geleitete Lehrergesangverein liess in Thun und in den umliegenden schönen Landkirchen alte und moderne Musik in beseelter, wundersam präziser Weise erklingen. Gläubige, religiös ergriffene Menschen aus der Zeit von Schütz hätten diese Musik kaum eindrucksvoller wiedergeben können. Indermühle war auch ein bewährter Dirigent des Männerchors, der auf eine alte Tradition zurückblicken kann. Er hat in *Heiner Vollenwyder* einen begabten Nachfolger gefunden.

In *Alfred Glaus* besitzt Thun einen charaktervollen, sich selber treuen Künstler. Er liebt es nicht, als Gebirgsmaler bezeichnet zu werden. Er benützt die Voralpenlandschaft nur als Mittel, um höheren Dingen, um der Kunst zu dienen, um seinem inneren, stark musikalischen Empfinden Ausdruck zu verleihen. Nur wenige Thuner ahnen übrigens seine reiche Bildung und Kultur, seine Bedeutung.

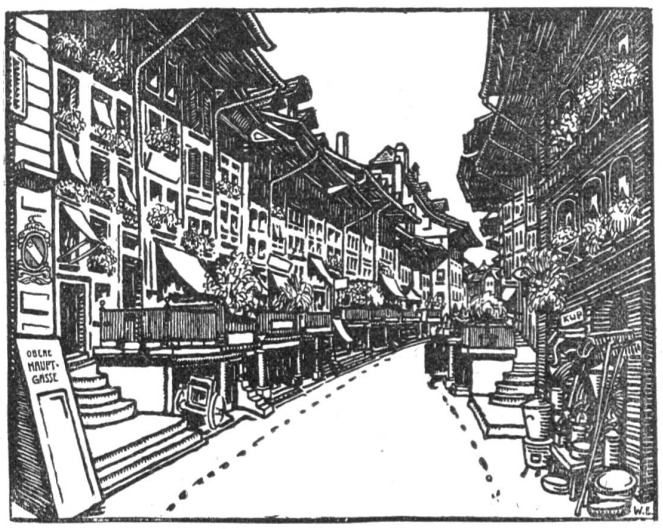
Nicht allzuweit von Thun schreibt *Otto Wirz,* der einsame, wenig verstandene, aber auch im Ausland mit Ehrfurcht genannte, eigenwillige Darsteller unbewusster, irrationaler Gewalten seine dichterischen, prophetischen Werke.

Helene Fahrni stammt aus unserer Stadt, ein strahlender Stern unter den Sängerinnen.

Allen Thunern vertraut ist *Fred Hopf,* eine echte Künstlernatur. Wir wissen seinen malerischen Sinn wohl zu schätzen, Seine Gemälde wurden in den letzten Jahren immer reifer und schwungvoller. Das Erlebnis der Impressionisten wirkte in Paris bestimmend auf sein ganzes Leben und Schaffen. Von der französischen Kunst angezogen fühlt sich auch *Robert Schär,* ein wirklicher Maler, der ganz in der zaubervollen Welt der Farben lebt und sich durch seine stimmungsreiche, gepflegte, kultivierte Malweise und seine intensiv leuchtenden, religiös empfundenen Glasgemälde auszeichnet.

Einen ausgezeichneten Ruf besitzt die Gesangsschule von *Clara Wirz-Wyss.* Mit dem «Collegium Musicum Heidenhaus» hat die begnadete Sängerin ein wichtiges, einzigartiges musikalisches Zentrum geschaffen.

Auf Schritt und Tritt begegnet man in Thun Wissenschaftern und Künstlern. Als ich mich anschickte, sie mit einigen Sätzen zu charakterisieren, wurde mein Aufsatz fünfmal länger, als es der mir gestattete Raum zuliess. Gerne hätte ich von *Dr. Martin Trepp,* dem markanten Leiter der Staatsbürgerkurse, erzählt, von *Dr. Paul Beck,* dem hervorragenden Geologen, vom Alpinisten *Paul Montandon,* von der Sängerin *Emilie Kunz,* von den Schriftstellern *Francis Kervin, Walter Hottiger,* den Malern *Paul Gmünder, Fritz Bütikofer, Etienne Clare, Roman Tschabold, Paul Wenger,* von Oberförster *W. Ammon,* von *Gustav Keller,* dem fleissigen Konservator der lokalhistorischen Sammlung im Thuner Schloss, von Goldschmied *Eugen Frieden,* von *Samuel Gassner* und andern Lokalhistorikern, von *Dr. Hans Gustav Keller,* von all den bekannten Persönlichkeiten in der weiteren Umgebung Thuns.



Thun, Hauptgasse
Holzschnitt von Werner Engel

Wie vieles liesse sich sagen von der fruchtbaren, vielseitigen Wirksamkeit der *Kunstgesellschaft,* der *Naturwissenschaftlichen Gesellschaft,* von der wertvollen Bildungsarbeit, welche der *Alpenclub,* die *Offiziersgesellschaft* und zahlreiche andere Vereinigungen leisten!

Manche Städte haben heute den Ehrgeiz, sich immer mehr zu Großstädten zu entwickeln. Es wäre besser, sie trachteten darnach, wahre Kulturstädte zu sein! Die ständig wachsenden, kulturarmen Vorstadtquartiere könnten geradezu zu einer Gefahr für unser Volk werden.

Nicht auf die äussere Grösse, auf den inneren Wert kommt es an!

Paul Kunz, unser verehrter Stadtpräsident, der für kulturelle Belange viel Verständnis besitzt, ein geschätzter Musikkenner und -kritiker, eröffnete im Jahre 1940 die Thuner Kunstausstellung unter anderem mit folgenden Worten: «Denn das Antlitz eines Gemeinwesens wird letzten Endes nicht bestimmt von der Güte der Strassen und Kanalisationen, die es geschaffen hat, und nicht einmal von den sozialen Einrichtungen, die es aufweist, sondern von den kulturellen Werten, die in ihm lebendig sind.» *Fritz Jean Begert.*

Der Maler Alfred Glaus

Kompromisslos, entschlossen, sich von keinerlei Nebenbeschäftigung, von keinen «Auswegen» und «Ausflüchten» abbringen zu lassen von dem, was er als seine Sendung erkannt hat, arbeitet dieser in Thun ansässig gewordene Maler, ohne bis heute in seiner Bedeutung erkannt worden zu sein. Das heisst: er hat seine Gemeinde, er hat auch Kunstkenner, die auf ihn schwören. Aber der «Durchbruch» lässt auf sich warten. Und trotzdem: Glaus lässt sich nicht verführen, «dies und das zu unternehmen».

Glaus ist Landschafter. Ausschliesslich, möchte man sagen, wenn man von einigen figürlichen Bildern absieht. Darin erkennen wir seine Kompromisslosigkeit. Er malt das, was er zu sollen glaubt, nicht «dies und das», was einer eben auch malen könnte. «Ich kann nicht anders», sagte Luther. So sagt es auch der wahre Künstler, im Gegensatz zu jenen Naturen, die täglich und jederzeit «auch anders» können.

Ist es ein Wunder, wenn in Glausens Bildern wiederum dieses Unbestechliche, Kompromisslose, dieses «Niemand zulieb», aber dafür so Saubere und Ehrliche lebt? Er ist ausschliesslich Landschafter, sagten wir und fügen bei: Als Landschafter wiederum und immer wieder vorzugsweise Maler unserer Berge. Also ein neuer Rückzug auf die strenge Linie jener Gegenstände, die zu gestalten er sich berufen glaubt, weil er sie geschaut und erlebt hat. Was dies heisst: einen Gegenstand «schauen», «erleben», führt ins Reich der Geheimnisse, welche sich nur wenigen öffnen. «Schau» ... das ist eigentlich «Vision». (Armes, abgenütztes deutsches Wort: Du würdest ja dasselbe sagen!) Glaus hat die «Vision einer Landschaft» und kann ihr darum Jahre oder Jahrzehnte nicht Genüge tun. Ja, er hat eine Scheu, mit technischen Mitteln zu gestalten, was er ... halb bewusst, halb ahnend .. schaute. Es könnte ein «Zuviel» sein, oder ein «Ausweg», um Dinge, die noch nicht reif geworden, vorwegzunehmen ... «vorzutäuschen».

Wer sich jemals gewundert hat über die unendlich saubern Striche, die man in Zeichnungen und Lithographien oder in den Konturen von Aquarellen und Oelbildern findet, über die Präzision des linearen Aufbaus in einer durchgemalten Landschaft, oder über die herbe Zartheit und Unzugänglichkeit mancher seiner Farben (wie spart er mit Rot z. B.), der stand dicht vor den Zugängen zu Glausens Kunst.

Vielleicht hat sein Freund Hermann Hiltbrunner das Wesen der «Vision», welche hinter dem Schaffen von Glaus steht, getroffen, wenn er dichtet:

«Aus dem Sonnenrausch der Täler
steig ich höhwärts, und im Wandern
wachsen noch die heilgen Mäler
eines unerhörten Andern. -*an*-